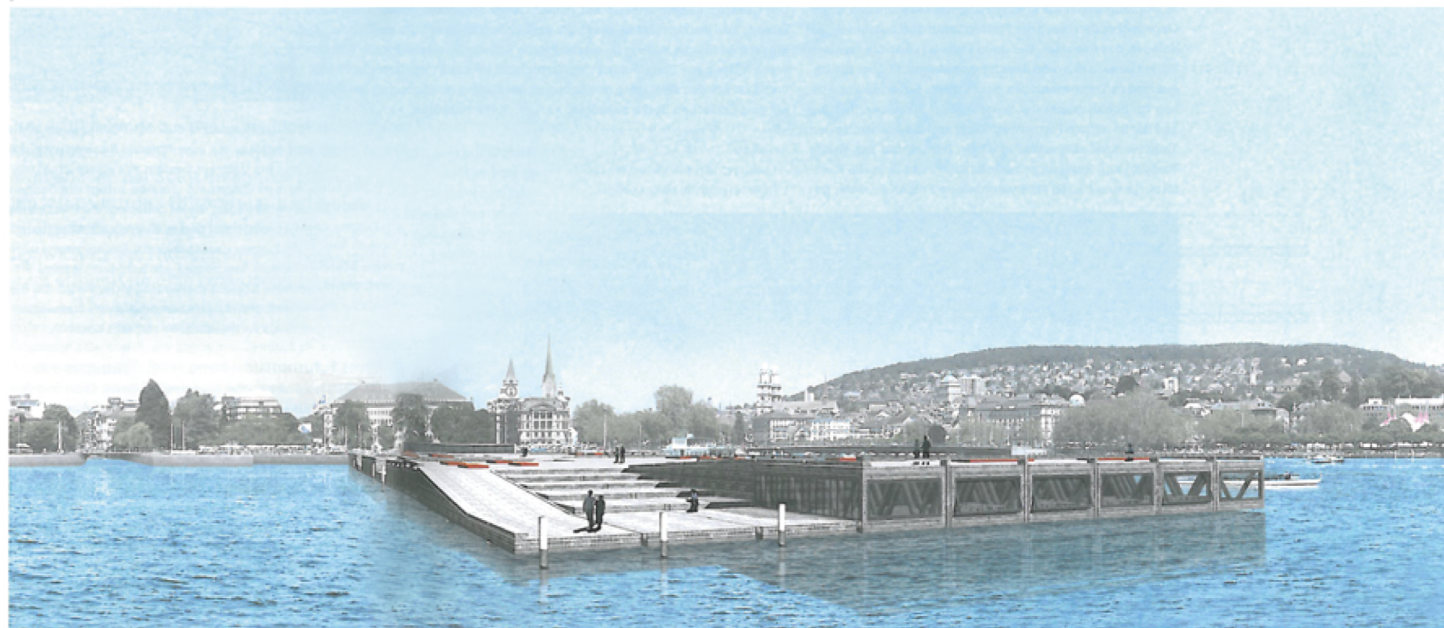


Pfahlbauten für die Zukunft

Projekt: Loeliger Strub Architektur, Zürich

In der Verlängerung der Bürklierrasse sorgt eine grosse Plattform im See, die über der Wasseroberfläche zu schweben scheint, für neue Ansichten und Raumverhältnisse. Der Seeplatz verleiht der Stadt ein neues Gesicht und bildet einen Gegenpol zu den übernutzten Grünanlagen des Seeufers.



↑ Erst mit dem Schleifen der Schanzen und der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts wird Zürich von der Flusstadt zur Seestadt. 1882 beginnt Arnold Bürkli mit dem Bau der Seequais. Das Seeufer wird mittels Aufschüttungen befestigt und als städtische Grünzone der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Mittelpunkt der neuen Quaianlage ist die Achse Kappelerhof, Nationalbank und Stadthausanlage. Die vorgelagerte Bürklierterrasse bildet zusammen mit der Stadthausanlage die innerstädtische Verknüpfung zwischen Stadt und See.

Durch den zunehmenden Verkehr und dem daraus resultierenden Ausbau der Strasse entlang des Seebeckens wird die räumliche Verbindung von Platz und Terrasse sowie ihre Funktion als Scharnier zwischen Stadt und See marginalisiert. Der Freibereich zwischen der Stadtkante und dem See wird in einen stadtsseitigen introvertierten Park und eine seeseitige isolierte Aussichtsterrasse aufgeteilt. Die knappen Raumverhältnisse bei der Bürklierterrasse mit der Verkaufsstelle und den vorgelagerten Schiffsstegen führen zu einer Schwächung der umliegenden Grünanlage. Die Terrasse ist ohne ihren Platz zu klein geworden.

Gegenpart zum Platzspitz

Die Bürklierterrasse wird linear ins Seebecken hinein erweitert und markiert so den Mündungsbereich zwischen See, Limmat und Schanzengraben. Der neue Seeplatz als Kopf der Stadt am See wird zum Gegenpart des Platzspitzparks als Kopf der Flusstadt. Die Uferkante im Bereich der jetzigen Ticketverkaufsstelle wird zu einer baumbestandenen Schanze im Sinne von Bürkliš Quaianlagen umgebaut und markiert den Brückenkopf am Schanzengraben.

Die grossflächige künstliche Plattform ohne genau definierte Nutzung bildet als Erweiterung der Quaianlagen einen Gegenpol zu den durch die Freizeitkultur übernutzten Grünanlagen des Seeufers. Der neue Platz ist über die massive Bürklierterrasse mit dem Seeufer verankert und über die bestehenden Treppenanlagen erschlossen. Ein massiver Aufbau im Schnittpunkt der bestehenden Terrassenrundung und der hölzernen Platzerweiterung enthält stadtsseitig den Ticketverkauf und seeseitig Imbiss und Bar. Breite Treppen und Rampen schneiden sich seitlich in die Plattform ein und bilden eine wechselnde Folge von tiefer ge-

legenen Schiffsanlegeplätzen mit windgeschützten Sitzstufen und erhöhten Aufenthaltsräumen. Die Wahrnehmung oszilliert zwischen den in Zürich vertrauten Bildern der hölzernen Stege und Badibauten und – durch den Maststab und das grülich verwitterte Robinienholz mit den mit Teer verstrichenen Fugen – den grossstädtischen Bildern von Industriedocks. Die weit vom Ufer entfernte Spitze bildet eine leicht ansteigende Aussichtsterrasse mit dem knapp über dem Wasserspiegel schwebenden Restaurant mitten im See. Je nach Wasserstand scheint der Platz zu schwimmen oder leicht über dem Wasser zu schweben.

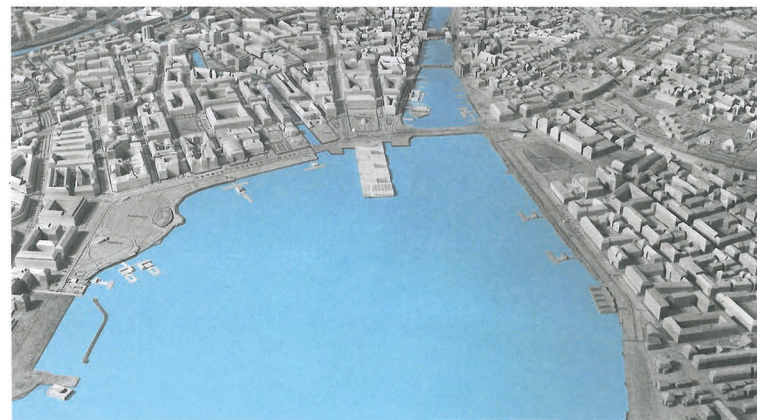
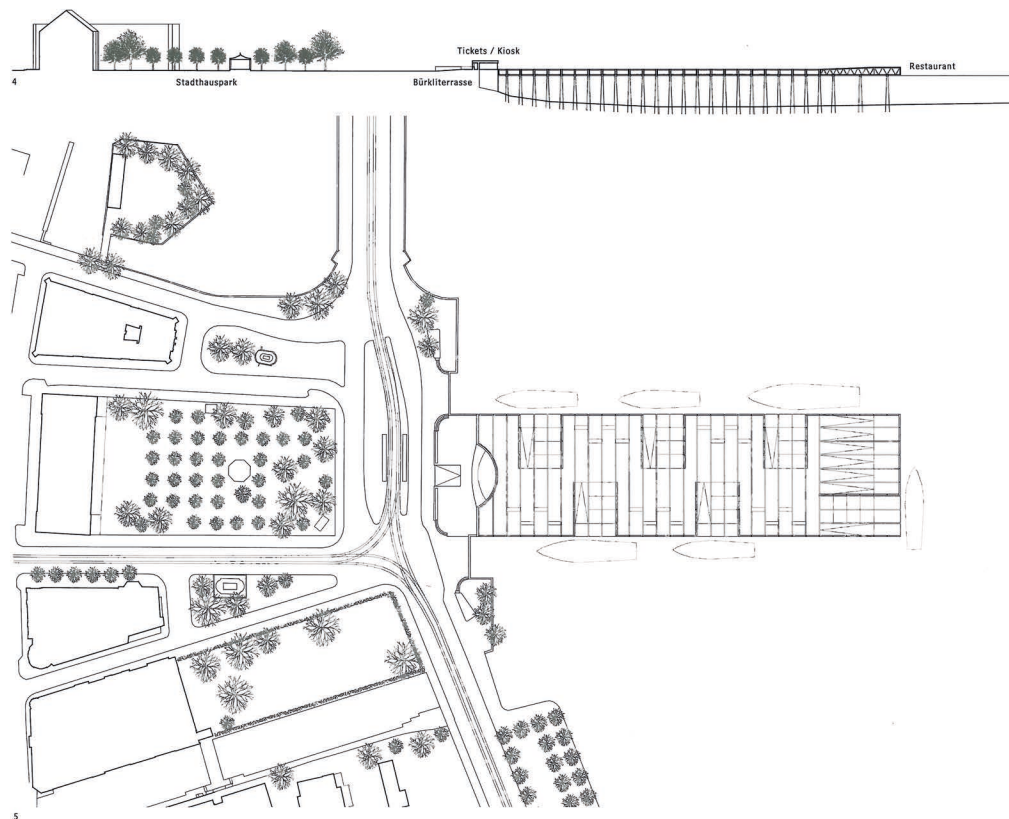
Eine neue Form von Landgewinnung

Im Gegensatz zu den Erweiterungen des 19. Jahrhunderts wird der neue Platz nicht aufgeschüttet, sondern aus aneinander gereihten Kastenelementen aufgebaut. Auf der Landwiese werden jeweils zwei knapp 57 Meter lange Fachwerkträger mit 6 Meter langen sekundären Balken zu einem grossformatigen Kastenelement zusammengesetzt, rundum mit Robinienbrettern verschalt und die Fugen mit Teer ausgestrichen. Das Konstruktionsholz wird so – ähnlich wie im Bootsbau – rundum geschützt. Aus dem Grundelement werden durch die Verformung des Fachwerkträgers die Rampen- bzw. Treppenelemente abgeleitet. Die mannshohen Kastenelemente sind zu Unterhaltszwecken begehbar und stirnseitig belüftet. Einzige Ausnahme bilden die Elemente für das Restaurant: Durch das Weglassen der seitlichen Schalung können sie miteinander verbunden und zu einem zusammenhängenden Innenraum ausgebaut werden. Die aneinander grenzenden Fachwerke an den Längsseiten werden so als Spriessungen erlebbar und erinnern an das Innere eines Schiffsrumpfes.

Die riesigen Kästen werden auf Pontons vom Stapel gelassen, zur Bürklierterrasse geschifft und knapp über der Wasseroberfläche auf vorbereitete Pfähle aufgesetzt. So wächst der neue Platz Schicht um Schicht in kurzer Zeit vom Land in den See, ohne das Leben in der Stadt an dieser empfindlichen Stelle zu stören. •

Beteiligte:

→ Loeliger Strub Architektur, Zürich
Barbara Strub, Marc Loeliger



←1-2 Als Verlängerung der Bürklierterrasse schiebt sich die neue hölzerne Plattform weit in den See hinaus.

3 Das Modell zeigt, wie die Plattform den Mündungsbereich des Sees zwischen Limmat und Schanzengraben markiert.

3

4 Die Plattform ist auf Pfählen im See verankert. Höhepunkt bildet das Restaurant am Kopf gegen den See.

5 Die Plattform nimmt die Breite der Bürklierterrasse auf und verstärkt die Wirkung von Arnold Bürkliš Anlage.

6 Die Elemente werden an Land zusammengebaut, ins Wasser gelassen und an den Bürkliplatz geschifft.

7 Für unterschiedliche Nutzungen stehen im Schnitt unterschiedliche Elemente zur Verfügung: mit Treppe, Rampe oder flach.

